№ 61.

Dienstag, am 21. Mai 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt
für die Provinz Preussen
und die angrenzenden Orte.

Die Liebeserklärungen.

Ihr Mädchen wüßtet gar zu gern,
Wann den Versicherungen
Der Liebe, die von glatten Zungen
Entschlüpfen oft den jungen Herrn,
Ihr trauen dürfet, und wann nicht? —
Paßt auf! Es lehrt's Euch mein Gedicht! —

Herr Schnell, ein Tänzer flinker Art,
Dreht Dich im raschen Reigen
Und spricht: „Mein Fräulein, darf ich zeigen,
Was lang mein Herz in sich bewahrt?
Der Liebe Gluth!" — Nicht hör' auf ihn! —
Denn der liebt nur die Tänzerin!

Herr Gusto speiset heut' bei Dir,
Es mundet ihm die Sauce:
„Sie kochen herrlich, schönste Rose!
O nehmen Sie mein Herz dafür!"
Wer für die Sauce Liebe schwört,
Wird von der Köchin nur erhört! —

Dir schmückt die Stirn ein Diamant;
„Wie dieser" — spricht Herr Feine, —
„Erglänzen Sie in hellster Reine.
Drum biet' ich Ihnen Herz und Hand!" —
O gehe nicht in seine Netze!
Der liebt nur Deines Vaters Schätze. —

Dem traue nicht, der, rasch und kühn,
Die Hand Dir faßt und spricht: „ich wäre
Der Glücklichste, bei meiner Ehre!
Wollt' auch Ihr Herz für mich erglühn!"
Vom Liebesrausch' ist bald er nüchtern,
Die wahre Liebe zeigt sich schüchtern.

Wer schleichend naht, aus Worten braut
Ein fades Zuckersüppchen:
„Mein gold'ner Schatz, mein Engels-Püppchen!
Ich liebe Sie, kaum sprech' ich's laut!"
Laß nur den süßen Jüngling laufen!
Für Geld kannst Du Dir Zucker kaufen! —

„Ei, Donner Wetter Paraplui!
Schön sind Sie, ganz pompöse,
Kreuz Element! sei'n Sie nicht böse!
Ich bin wie toll verliebt in Sie!"
Dann lächle nur und sprich scherzando:
Bis jetzt versteh' ich kein Commando! —

„O Cypris Du, o Lichtes-Glanz!
O glänzendste der Sonnen!
O Wonne Du der wonn'gen Wonnen!
O schönster Blumen schönster Kranz!
O! O! O! O!" — Sprich nur: Ei, ei!
Das ist ja Tollhaus-Poesei. —

Wer, unter'm Arm den Chapeau Claque,
Die Haare wohl gekräuselt,

Albert's Complimente säuselt,
Dabei beschielt den neuen Frack; —
Der Thor mag nimmer Dich bethören,
Laß ihn dem Spiegel Liebe schwören!

„Ich biete, Mädchen, Dir die Hand!
Ich habe viele Gelder,
Recht schöne Güter, große Wälder!
Ich bin der Reichste hier im Land!“ — — —
Da fürcht' ich Etwas drein zu sprechen:
Denn Der hat Geld! — das kann bestechen! —

„Mein Fräulein! ich bin zwar nicht reich,
Oft fehlen mir die Mittel,
Doch hab' ich einen schönen Titel,
Zur „Gnädigsten“ mach' ich Sie gleich!“
Kann „Gnädigste“ ein Glück Dir dünken,
Magst Du dem Freier gnädig winken!

Dem bebt die Lipp', indem er spricht
Die glühendste Erklärung,
Er flehet schlicht nur um Erhörung
Und drechselt seine Worte nicht,
Nachdem er lange stumm geblieben. —
Er meint es treu, Ihn magst Du lieben!

Doch wo nur feucht das Auge freit,
Wem stets die Worte fehlen,
Der liebt mit tiefster Gluth der Seelen,
Der liebt für eine Ewigkeit!
Der wird, wenn still die Sterne blinken,
Stumm seelig an die Brust Dir sinken! —

Julius Sincerus.

Ein Duell in Neapel.

An einem schönen Sommerabende saßen fünf junge Männer in einem öffentlichen Garten zu Neapel unter blühenden Orangenbäumen, tranken Limonade und lauschten den Klängen der Erheiterungsmusik, welche gewöhnlich an den beliebten Versammlungsorten müßiger und vergnügungslustiger Gesellschaft ertönt.

Was ist Dir, Glyndon? — fragte Einer der jungen Leute den ihm Gegenübersitzenden — warum so blaß? bist Du krank? Beim heiligen Patrick! Du zitterst, als hättest Du das Fieber. Ich rathe Dir, in Dein Hotel zurückzukehren; diese italienischen Nächte sind für englische Leibesconstitutionen gefährlich.

Es ist nichts, — versetzte Glyndon — es war ein vorübergehendes, unwillkührliches Frösteln, wovon ich keinen Grund anzugeben weiß.

Die beiden Sprechenden waren Engländer, und leicht an ihrer Aussprache als solche zu erkennen. Ein Dritter aus der Gesellschaft nahm nun das Wort, das er in gutem Italienisch führte: Ich glaube zu verstehen, was Sie empfinden — sagte er, zu Glyndon gewendet — und ich will es versuchen, mich näher zu erklären. Sie werden, meine Herren, oft ein eigenthümliches Gefühl von Schauder empfunden haben, besonders wenn Sie in der Abendkühle, wie wir jetzt, saßen. Das Blut fröstelt, die Muskeln ziehen sich zusammen, die Haare steigen zu Berge; man wagt es nicht, die Augen aufzuschlagen; man fürchtet noch mehr, sie nach den dunkeln Winkeln des Gemaches oder des Ortes, wo man sich befindet, hinzuwenden; wir bilden uns ein, es müsse uns was Uebernatürliches zustoßen. Plötzlich verfliegt der Eindruck; man befindet sich wieder in der gewöhnlichen Stimmung und möchte über die eigene Schwäche selbst lachen. Sagen Sie mir, haben Sie nicht Alle schon empfunden, was ich eben beschreibe, und worüber unser Freund sich eben beklagt?

Ja, mein Herr — erwiderte Glyndon — Sie haben treffend beschrieben, was ich empfand.

Nach einem uns nationellen Aberglauben — sagte Merton, der Engländer, welcher Glyndon zuerst angeredet hatte — tritt in dem Augenblicke, in welchem wir unser Blut auf diese Weise erstarren fühlen, irgend Jemand den Platz mit Füßen, wo wir einst begraben werden sollen. —

Jedes Land hat zur Deutung eines und desselben Phänomens seine besondere abergläubige Meinung — entgegnete der Fremde. Eine arabische Secte behauptet, Gott sei in dem Augenblicke damit beschäftigt, unsere Todesstunde oder die einer uns theuern Person zu bestimmen. Der wilde Afrikaner, dessen Einbildungskraft von den greulichen Gebräuchen eines fratzenhaften Götzendienstes gemartert wird, glaubt, der böse Geist sei dann im Anmarsche, um ihn bei den Haaren an sich zu reißen.

Meiner Ansicht nach — sagte ein junger Italiener, der Graf Cetola — ist es ein ganz natürliches Ereigniß, ein Frösteln, wie man es während des beginnenden Verdauungsgeschäftes empfindet.

Woher kommt es denn — nahm wiederum der Fremde das Wort — daß alle Nationen, civilisirte und wilde, in diesem Gefühle eine trübe Ahnung, ein düsteres Vorgefühl irgend einer Catastrophe sehen? Warum knüpfen sie vorzüglich daran die Idee von etwas Uebernatürlichem? Ich meinerseits glaube . . . .

Was glauben Sie? — fragte Glyndon begierig.

Ich glaube — fuhr der Fremde fort — es ist das Resultat eines Gegenkämpfens und Sträubens des Menschlichen in uns gegen irgend ein Unsichtbares, das unserer Natur zuwider und für unsere unvollkommenen Sinne nicht begreifbar ist.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Homonyme im vorigen Stücke:

Wechsel.

Reise um die Welt.

, Die Begriffe, welche sich die Araber vom Paradiese machen, sind sehr interessant, nämlich: Wenn die Seele des Verstorbenen in der andern Welt ankommt, so führt man sie vor den Richterstuhl Gottes. Dieser sitzt unter einem prächtigen Zelte, Sidi Mahumed zu seiner Linken. Allah legt in eine Waagschaale, die der Prophet hält, die guten und bösen Handlungen der Verblichenen. Will nun der Waagehalter diesem wohl, so drückt er etwas auf die Schaale, welche die guten Werke enthält, damit die der schlechten nicht zu tief sinke. Gott, vermöge seiner Allwissenheit, sieht es, thut aber als ob er es nicht bemerkte, und läßt den Propheten schalten. Der Gläubige, würdig befunden, in's Paradies einzugehen, wird nun nach seinem Zelte geführt, wo er sein Roß und seine Waffen wieder findet. Unter dem Zelte ruht er auf prächtigen Kissen, und die himmlischen Houris bringen ihm köstliche Getränke und Speisen. Die Zelte sind weiß wie Lilien, und in üppigen, von schönen Bergen umgebenen Thälern aufgeschlagen, wo Milch und Honig fließt. Die kühlen Oasen und die Berge wimmeln von allerlei Wild, und um der Jagdlust zu fröhnen, fehlt es dem seligen Muselmann niemals an Pulver. So schwimmt der unsterbliche Gläubige in einem unerschöpflichen Strome himmlischer Genüsse. Wie ihr Eden, so haben sie aber auch ihre Hölle. Erscheint ein Muselmann vor dem Throne des Richters, dessen Schaale, in welche Allah die bösen Handlungen legt, zu tief sinkt, so wendet sich Mahumed hinweg und überläßt den Uebelthäter der Strenge des erzürnten Gottes. Dieser verurtheilt ihn zu den Qualen der Hölle, wo er sich mitten unter Christen und Juden in einer Art Ofen befindet, welcher mit Kohlen geheizt wird. Gemartert sowohl durch die schlechte Gesellschaft, wie durch körperliche Schmerzen, ruft die Seele hier unaufhörlich die Glaubensformel. Endlich erscheinen die Diener, welche das Feuer unterhalten, und hören mit Entsetzen einen Gläubigen unter den Verworfenen; mitleidig nahend, fragen sie den unglücklichen Glaubensgenossen nach der Ursache seiner Verbannung aus dem Paradiese, nach seinem Namen und dem seiner Familie. Hierauf begeben sie sich zu letzterer in die paradiesischen Gefilde und vermögen sie, durch rührende Vorstellungen von dem Elende ihres Verwandten, sich beim Propheten für den Verurtheilten zu verwenden. Siddi Mahumed empfängt dergleichen Fürbitten mit Freudigkeit und Milde. Gerührt von dem Elende eines Muselmannes, begiebt sich der Prophet nach dem Zelte Allahs. Dieser erwiedert ihm auf sein Gesuch: ich habe Dir die Macht gegeben, zu lösen und zu binden, Du hast die Schlüssel des Paradieses und der Hölle, geh' und erlöse den Verdammten. Hierauf schickt Siddi Mahumed die Ordre nach dem Tartarus, den begnadigten Sünder zu erlösen, geschwärzt durch den Kohlendampf, kann dieser nicht sogleich in's Paradies eingeführt werden, Houris werden gerufen, um ihn mit köstlichen Oelen und Salben zu waschen und lindernden Balsam in seine Wunden zu träufeln. Um ihn aber von den Uebrigen zu unterscheiden, behält er an jedem Ohrläppchen einen schwarzen Fleck. — Dies sind im Allgemeinen ihre Begriffe vom Jenseits, die noch unerschütterlich fest in ihrem Herzen haften.

, Als sich Lord Macartney nebst seinen Begleitern, während seiner Reise den Fluß Peiho hinauf nach der Hauptstadt von China, zu Tien-sing aufhielt, wurden nach Tische seiner Yacht gegenüber, auf einem deßhalb am Ufer errichteten Theater bis zum Abend hin mehre, theils historische Schauspiele, theils Pantomimen aufgeführt. Die Außenseite des Theaters war ringsum mit Fahnen behangen, die, zufolge der Lebhaftigkeit und des Contrastes ihrer Farben, eine angenehme Wirkung auf das Auge machten; überhaupt ist dies eine Art von Verzierung, auf welche die Chinesen besonders viel halten, und auf die sie sich auch besonders gut verstehen. Die Kleidungen der Acteurs waren, dem Zeitalter der aufzuführenden Stücke gemäß, in altchinesischem Costüme, und der Dialog war eine Art von Recitativ, das von einer Mannigfaltigkeit musikalischer Instrumente begleitet ward. Die Pausen (zwischen den Acten) wurden durch eine lärmende Musik dieser Instrumente ausgefüllt, unter welchen vorzüglich das Bu zu hören war. Das Theater war breit, aber gar nicht tief, und das Orchester im Hintergrunde desselben, den Zuschauern gerade gegenüber. Allem Ansehen nach ward Einheit des Orts beobachtet, wenigstens fand keine Veränderung der Scene statt; die Decoration war nicht minder artig, als die äußere Ausschmückung der Schaubühne. Jeder Acteur erklärte, wenn er zum ersten Male auftrat, wen er vorstelle, und wo der Ort der Handlung sei. Frauenzimmer erschienen nicht auf dem chinesischen Theater, ihre Rollen sind durch Knaben oder durch Eunuchen besetzt. Unter den aufgeführten Stücken interessirte uns vorzüglich eins durch seine Aehnlichkeit mit einem englischen Schauspiele. Es war von der historischen Gattung, und stellte einen Kaiser von China vor, der mit seiner Gemahlin im Genuß des größten Glückes lebte, als in seinem Lande plötzlich eine Rebellion ausbrach. Durch zwei andere entgegengesetzte Parteien entsteht ein bürgerlicher Krieg, in welchem sich das Glück bald auf diese, bald auf jene Seite neigt, bis zuletzt der Hauptrebell, ein General der Kavallerie, seinen Herrn, den Kaiser, mit eigener Hand tödtet, und dessen Armee in die Flucht schlägt. Die Kaiserin erscheint auf dem Theater, untröstlich über den Verlust ihres Gemahls, ihrer Krone und über ihre zu fürchtende Entehrung. Indem sie verzweiflungsvoll ihr Schicksal den Göttern klagt, naht sich ihr der Sieger ehrerbietig, spricht ihr gütlich zu, und geht vom Bedauern zur Zärtlichkeit und zu Liebeserklärungen über, die denn bei der chinesischen Prinzessin, wie in Shakespeare's Richard dem Dritten bei der Lady Anna wirken,

so daß in Zeit von einer halben Stunde die Thränen verfliegen, der tröstende Freund völligen Eingang findet, und das Stück sich mit der Vermählung und einem feierlichen Aufzuge endet.

*** Die Piraten in der Nähe von Salonichi werden immer kühner. Sie scheuen nicht Stürme noch Kriegsschiffe. Wie Seeschlangen entschlüpfen sie beiden und fallen ihre Opfer mit einem Muthe an, der eines besseren Zweckes würdig wäre. — Wenn man nicht Kanonenschaluppen entsendet, leicht und flüchtig wie die Raubschiffe selbst, so wird man dieser niemals Herr werden. Der Kaimakan-Pascha von Salonichi wird, auf Anregung der Konsuln von Frankreich und England, solche Fahrzeuge bauen lassen. Dies aber will Zeit, und ehe sie vom Stapel gehn, wissen die Bedrohten wohl sich ihrer durch eine Pfeife brennenden Tabak zu entledigen, welche, an der rechten Stelle angebracht, das Werft in Brand stecken kann.

*** Der noch nicht fertige Tunnel unter der Themse kostet bereits 313,000 Pf. St.

*** In Moskau zählt man 112 Marktplätze mit 3884 Buden, 2305 Läden, mit verschiedenen Gegenständen, in Häusern, 89 Mode-Magazine, 11 Fischbehälter, 70 Gasthöfe verschiedenen Ranges, 14 Kafehäuser, 26 Conditoreien, 200 Restaurationen, 10 Garküchen, 239 Weinkeller, 128 Trinkhäuser, 562 Fabriken, worunter 205 für baumwollene, 54 für seidene Zeuge, 49 für Tuch, 21 für wollene Zeuge verschiedener Gattung, 20 Buchdruckereien, worunter 7 der Regierung gehörige, 12 lithographische Anstalten, 165 Diligencen, 2304 Kutschen, 2137 Kaleschen, 229 Phaetons, 10,229 Droschken, 13,343 Schlitten und 5692 Lastwagen. Besucht wurden im vorigen Jahre der adelige Klubb von 18,227, der Kaufmanns-Klubb von 30,411, der englische Klubb von 51,100, der deutsche Klubb von 101,755, das russische Theater von 354,691, und das französische Theater von 51,205 Personen.

*** Ueber die Consumtion in Paris ergeben die Berichte der Administration folgende Details: Es wurden im vorigen Jahre 6 Millionen Dutzend Austern und 6 Millionen Kilogrammen Fische verzehrt. Der Ertrag der Letzteren beläuft sich auf 5 Mill. Fr. Der Umsatz für Geflügel und Wildpret wird auf 8 Mill. Fr. geschätzt. Der größte Theil besteht in Hühnern, Tauben und Truthühnern. Der Verbrauch von Wildpret war verhältnißmäßig unbedeutend, indem nur 151,000 Rebhühner und 20,000 Hasen consumirt wurden. Die größte Rolle in der Pariser Consumtion spielen Eier, Butter, Käse und Gemüse aller Art. Es wurden im vergangenen Jahre 75 Mill. Eier, 36 Mill. Litres Milch und 23 Mill. Pfund Butter verzehrt.

*** Es findet sich keine bewohnte oder unbewohnte Stelle auf der Oberfläche der Erde, welche so kalt ist, wie Yakutsk, ein unscheinbares, aber doch das einzige Städtchen des östlichen Sibiriens, in welchem wenige hölzerne Häuser unter zahllosen Hütten stehen, die mit Kuhmist belegt und mit Eisfenstern versehen sind. In dieser schauerlichen und fernen Gegend ist der Boden stets gefroren, reicht das Thauen nie bis zu drei Fuß von der Oberfläche, während das unterirdische Eis eine Tiefe hat, die man auf 200 englische Meilen berechnet. Im Januar sinkt der Thermometer 18 Grad tief, also unter die kälteste Temperatur, welche Roß während seiner letzten Expedition erfahren; dessenungeachtet ernten die Einwohner, durch die Begünstigung eines warmen, wenn gleich kurzen Sommers, sowohl Weizen als Gerste, wie verschiedene andere gröbere Vegetabilien.

*** Unter dem Volke der Matabili, welches die Kaschanberge entlang wohnt bis an die Delagoabai und gegenwärtig mit den aus der Capcolonie ausgewanderten holländischen Bauern im Kriege liegt, hat der König allein das Vorrecht, dick zu sein und sich einen Bauch zuzulegen, während jedem Unterthan dies als Verbrechen ausgelegt und noch schwerer bestraft wird, als einst in Sparta. Deßhalb ist auch die Rindsbrust ein Leckerbissen, der ganz allein für die königliche Tafel aufbewahrt bleibt und von keinem Unterthan verzehrt werden darf. Nur wen der Fürst besonders ehren will, dem läßt er eine gut geschmorte Rindsbrust verabfolgen, eine Ehre, die auch dem englischen Capitain Harris widerfuhr, als er auf einer, um der Jagd willen unternommenen Expedition, in den Jahren 1836 und 1837, deren Beschreibung er jetzt herausgegeben hat, dem Könige Moselekatse seine Aufwartung machte. Er fand in der That, daß dieser sich von seinen Unterthanen nicht durch kostbaren Schmuck oder glänzendere Wohnung, sondern allein durch den Bauch unterschied, der indeß bei dem vierzigjährigen Monarchen noch nicht zu seinem vollen Umfange gediehen war.

*** Wenn vor Kurzem aus München berichtet wurde, daß dort eine strenge Scheidung und Klassificirung der Stände statt finde, so können wir heute ein Seitenstück dazu liefern. Im N....r Kreise in Schlesien ist ein adeliger Verein, in dessen Statuten gleich der erste Paragraph die unbedingte Ausschließung von Bürgerlichen fordert. Es soll darin schon ein merkwürdiger Collisionsfall vorgekommen sein. Ein bürgerlicher Gutsbesitzer hat einen Kutscher, der ein Pole und von Adel ist. Jenem wird die Aufnahme verweigert, und er beredet diesen, sich darum zu bewerben. Im Rathe der Alten soll es da hart hergegangen, und man soll lange zu keinem festen Entschlusse gekommen sein, ob der Bewerber, sobald er seinen Adel vollkommen zu documentiren vermöge, aufgenommen werden dürfe. — Als eine weitere Merkwürdigkeit dieser Provinz kann es gelten, daß in einigen Distrikten die Schäfer Casinos und ganz anständige Bälle haben. Vor wenigen Wochen ward ein solcher in Karlowitz, Grottkauer Kreises, gehalten, der wahrlich nicht lumpig zu nennen war. Sämmtliche Schafmeister aus der Umgegend und aus meilenweiter Entfernung nahmen Theil daran, so daß die Gesellschaft ungemein zahlreich war. Dabei ließ man etwas aufgehen, und es zeigten sich die meisten Schafmeister nicht minder veredelt, als die ihnen anvertrauten Merinoheerden. Viele davon traten mit einer Grandezza auf, wie sie ein spanischer Grand nicht vollkommener entwickeln könnte.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 61. Am 21. Mai 1839.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Bleichsucht.

Es ist eine auffallende Erscheinung in unserer Zeit, wie häufig man bei dem weiblichen Geschlechte die Bleichsucht findet, und in Städten und Städtchen, ja selbst hier und da auf dem Lande, bleichsüchtigen jungen Mädchen begegnet, welche leidige Krankheit nicht nur für die damit Behafteten ein großes Uebel ist, sondern auch für die zukünftige Generation vom nachtheiligsten Einflusse sein muß. Und was ist hauptsächlich die Ursache davon? Nichts Anderes, als unsere meist so fehlerhafte Erziehung. Diese allein erzeugt die Anlage und mit ihr bringen oft unbedeutende Veranlassungen diese Krankheit zu Stande. „Ein Frauenzimmer, nach dem, was man guten Geschmack heißt, auferzogen, ist gegen dasjenige, das die Natur ohne uns erzieht, ein wirklich elendes und bedauernwürdiges Geschöpf: bei der geringsten anhaltenden Bewegung spürt sie alle Empfindungen eines kranken Menschen: Herzklopfen, engen Athem, Zittern, Mattigkeit. Das ewige Sitzen und die nie unterbrochene Ruhe ihrer Bewegungsmuskeln verursacht, daß der Kreislauf nur in denjenigen Gefäßen Platz findet, wohin die Kräfte des matten Herzens für sich allein die Säfte noch bringen können; aber es ist kaum ein Verdacht von innerer Bewegung des Bluts, in solchen Theilen, wozu jene Kraft allein nicht auslangt, und deren kleinste Adern sich nur durch die vereinigten Kräfte des Kreislaufs anfüllen. Die vornehme Todtenfarbe der Stadtschönheiten und das aufgedunsene Wesen derselben sind die Folge einer halberstickten Cirkulation, während hingegen das gesunde Blut der muntern Bauerndirnen überall zu den festen Backen heraus will, und den glücklichen Ueberfluß balsamischer Säfte ankündigt, aus welchen der zukünftige kernhafte Bürger erschaffen werden wird." Diese Worte, welche der treffliche P. Frank zu Ende des vorigen Jahrhunderts aussprach, passen auf die heutige Zeit noch in höherem Grade, als auf jene. Wie verkehrt in jeder Beziehung die physische Erziehung häufig in Städten, und hauptsächlich bei dem weiblichen Geschlechte, sei, darüber sind schon viele und gegründete Klagen gehört worden. Wenn die zarten Geschöpfe, statt Milch, Brot, Obst und Wasser — Backwerk, Fleisch, Wein, Thee und Kafe erhalten, wenn sie, statt im Freien sich zu tummeln und ihre Muskeln zu üben, nur gemessene Spaziergänge unter Aufsicht machen dürfen, wenn sie, um einer einseitigen, kümmerlichen Geistesbildung und elender Kunstfertigkeiten willen, in den Schulen, am Klavier, im Zimmer der Mutter oder einer herzlosen Erzieherin, mit Lesen und Schreiben oder mit Nähen, Stricken und Sticken beschäftigt, ihr junges Leben halb versitzen müssen, wenn sie von der ersten Kindheit an, durch allzuknappe Kleidung im Wachsthum gehindert, auf der einen Seite fast nackt an den zartesten Theilen des Körpers der Witterung preisgegeben, auf der andern in Wolle und Federn gehüllt und ängstlich vor jedem Luftzuge, ja selbst vor dem allbelebenden Einflusse der Sonne bewahrt werden, damit das Häutchen nicht leide, wer wollte da eine andere, als eine verkümmerte, farblose Blüthe erwarten? Wenn andern Theils die dickbauchigen Kinder der Armen und Niedrigen im Volke mit kaum bedeckter Blöße im Schmutz aufwachsen, in niedrigen, feuchten, mit Ausdünstungen aller Art angefüllten Kammern gedrängt zusammenschlafen, wenn sie außer Milch nur Kartoffeln und schweres Schwarzbrod, hie und da aber auch Speck, unreife Holzäpfel und wohl auch ein wenig Branntwein erhalten, wenn sie im Uebrigen von ihren Eltern mit wenig mehr Sorgfalt behandelt werden, als das liebe Vieh im Stalle, wenn namentlich das Gehirn fast brach liegen bleibt, dürfte man da ein anderes Endresultat erwarten, muß nicht die Blüthe im Keime erstickt werden? Aber auch die psychische (geistige) Behandlung und Erziehung trägt das Ihre dazu bei, die heranreifende Jungfrau zur frühzeitigen siechen Matrone zu machen. Kommt nun noch hiezu anhaltender Kummer, z. B. durch schnellen Glückswechsel, frühzeitigen Verlust der Eltern veranlaßt, wodurch die Mädchen in eine gedrückte Lage und unter Fremde kommen, ferner Heimweh, unglückliche Liebe, zu frühzeitiges Erwachen sehnsüchtiger Triebe, so ist das Siechthum fertig! Die Natur hat hieran keinen Antheil, nicht ihr wollen wir es beimessen, wenn vorzeitige Liebe unsere Schönen entfärbt und verzehrt, denn es ist keinesweges der Fall, daß züchtige Mädchen der Sehnsucht zum Opfer werden müßten. Die Natur hat weislich dafür gesorgt, das sexuelle Leben der sittsamen und gesunden Jungfrau in Ordnung und in Schranken zu halten. Nein, nicht die Natur, sondern die frühzeitig und durch Schuld einer schlechten Erziehung geweckte und gesteigerte Sinnlichkeit wollen wir anklagen, wenn die Einbildungskraft junger Mädchen, die in bloßer Aeußerlichkeit erzogen sind, durch den Umgang mit galanten Taugenichtsen, durch das Lesen eitler Romane, welche unter dem Gewande von Tugendspiegeln eine Menge feiner Anspielungen auf Geschlechtsver-

hältnisse enthalten, durch Putz und unanständige Kleidung auf das Sinnliche gerichtet wird. Endlich ist auch noch hier zu nennen: schlechte Kleidung, namentlich Einschnürung der Brust, wodurch die Athmungswerkzeuge, durch deren Thätigkeit das Blut seine Vollendung bekommt, behindert sind, und unpassende Diät. Es hat Frauenzimmer gegeben, und gibt wohl deren noch, welche, in der Meinung, Röthe der Wangen und blühende Fülle des Körpers seien gemein, weil auch Stallmägde sich dieser Vorzüge rühmen können, Weinessig in Menge tranken, um bleich und schmachtend zu werden. Sie erreichen den Zweck, sie werden bleich, schmachtend, siech und wassersüchtig, und bezahlen die grenzenlose Thorheit mit frühzeitigem Tode oder einem elenden Leben. Fleiß und körperliche Arbeit sind es vorzüglich, die den Landmädchen blühendes Aussehen und Muskelkraft geben und sie frei erhalten von der Mondscheinkrankheit der Städterinnen, und eine gute Erziehung besteht eben darin, daß sie von der ersten Kindheit an möglichst gleichmäßige Uebung aller Kräfte des Menschen beabsichtigt und bezweckt. Die Jugend wird gestählt durch Luft und Sonne, Wasser, Milch und Brot, Bewegung und Beschäftigung, freie Naturanschauung, ungekünstelte Gehirn- oder Geistesthätigkeit. Das viele Sitzen in Schul- und andern Stuben, und das Lernen einer Menge von Dingen, die dem künftigen Weibe zu nichts nütze sind, das Ueberspannen der Geisteskräfte des schönen Geschlechts, welches allerhöchstens dazu führt, daß es dem stärkern kümmerlich nachkriechen lernt, das Anfüllen des Herzens mit Sentimentalität und ausschweifender Frömmigkeit die Verweichlichung in jeder Hinsicht — alle diese Sitten und Maximen unserer Zeit und besonders unserer vornehmen Welt sind vom Uebel, und von ihnen allen muß das Gegentheil eintreten, wenn die Mädchen von kränkelnder Bleichsucht frei bleiben und wieder natürlich blühend werden sollen! —

Provinzial-Korrespondenz.

Lauenburg, den 12. Mai 1839.

Der Gesundheitszustand unter den Menschen ist überall nicht der beste, indem in einigen Ortschaften des hiesigen Kreises seit längerer Zeit ein bösartiges Nervenfieber geherrscht hat. — An Unglücksfällen und Verbrechen ist die neuere Zeit ziemlich reich gewesen, denn vier Menschen haben im hiesigen Kreise, während des vergangenen Winters, ihr Leben dadurch eingebüßt, daß sie, wahrscheinlich sehr angetrunken, auf der Landstraße liegen geblieben und erfroren sind. — Wiederum ein warnendes Beispiel für Trunkenbolde, deren es hier leider so manche giebt, und die durch diese verdammenswerthe Leidenschaft Unsegen, Gram und Leid in ihre Familien bringen. — Als Verbrechen ist besonders zu erwähnen, daß der 16jährige Sohn eines hiesigen Einwohners, welcher sich überall und bei jeder Gelegenheit als höchst unnütz auszeichnete, am 26. v. M., Nachmittags 5 Uhr, mit einem hiesigen Bürgersohne in Streit gerieth, und in Folge desselben den Letzteren mit einem Schuhmacher-Zuschneidemesser, zuerst durch eine Schnittwunde in der linken Seite verletzte und ihm außerdem ein Stichwunde nahe am Herzen beibrachte. Glücklicherweise ist der Verwundete auf dem Wege der Besserung; der junge Verbrecher wurde sogleich nach vollbrachter That ein- und zur Untersuchung gezogen. Diese wird wahrscheinlich bald beendigt sein, denn man sieht den jungen Menschen schon wieder frei herum gehen, und was wohl nicht schicklich genannt werden kann — in Vertretung seines Vaters öffentlich die Trommel rühren. — Wahrscheinlich wird derselbe jetzt das Erkenntniß abwarten und demnächst auf einer Besserungs-Anstalt die Strafe seines Verbrechens erleiden, dort auch dasselbe — bereuen und sich bessern? — Endlich ist denn auch, nach 4¼jähriger Untersuchung, der des Raubmordes verdächtige Maurer-Gesell Gottlieb Burchard zur Erleidung einer 25jährigen Zuchthausstrafe nach Naugard abgeführt worden. — Da ich diesen Bericht nicht gern mit der Anzeige von Verbrechen schließen möchte, so mache ich noch die Mittheilung, daß sich in Bütow der Kunstsinn sehr hebt, und daß sich namentlich H. G. — ein junger Lehrer — durch die Leitung vielbesprochener Singvereine auszeichnet, über deren Annehmlichkeit etwas mitzutheilen, ich späterhin in den Stand gesetzt zu werden hoffe.

Wilhelm — z.

Marienwerder, den 14. Mai 1839.

Wenige tiefere Stellen abgerechnet, wo sich das Wasser der überschwemmt gewesenen Niederung noch erhält, hat sich die wilde Fluth in üppig grüne Matten umgewandelt, und der geängstigte Niederungsbewohner erkennt in der Erhaltung seiner Saaten die allwaltende Liebe der göttlichen Vorsehung; denn erhebliche Beschädigungen sind in der diesseitigen Niederung nicht vorgekommen. Freilich hat der bis in die ersten Tage dieses Monats andauernde Frost die Vegetation sehr zurückgehalten und den Futtermangel an vielen Orten sehr gesteigert, und noch immer wehen empfindliche Nordostwinde, doch hat der vor einigen Tagen stattgefundene Regen die Natur mit ihrem Frühlings-Schmucke bekleidet, und das Vieh findet schon reichliche Nahrung auf den Weiden. In einigen Gegenden des Graudenzer Kreises haben sich Mäuse und Ratten in einer ungewöhnlichen Menge gezeigt, und der Schaden, der durch diese Thiere angerichtet wurde, ist besonders den jungen Baumpflanzungen empfindlich geworden, indem viele Obstbäumchen durch das Abnagen der Rinde unter dem Schnee tödtlich beschädigt sind. Unsere Gärtner machen auf eine außerordentliche Vermehrung der Ringel-Raupe in diesem Jahre aufmerksam, und empfehlen den Gartenbesitzern sorgfältiges Absammeln der Bruten. — Die Getreidepreise sind noch immer im Fallen, der Weizen bis auf 2 Rthlr. 13 Sgr. im Durchschnitt. — Katarrhalisch-rheumatische Krankheiten, mit und ohne fieberhafte Erregungen, waren häufig, und jene traten oft mit entzündlichen Erscheinungen auf. Außerdem wurden Gelbsuchten in ungewöhnlicher Menge, von ansteckenden Krankheiten aber nur die Ausschlagsformen, und namentlich Masern und Scharlach, häufiger beobachtet. — In einigen Kreisen des Regierungsbezirks zeigten sich die natürlichen Pocken und deren Zwitterform, die Varioloiden, häufig auch die Varicellen, jedoch überall nur vereinzelt, so daß deren Unterdrückung leicht gelang. In dem Dorfe Zippnow, im Dt. Croner Kreise, erlangten die Röthen eine epidemische Verbreitung unter den Kindern, von denen 19, meist in Folge eines für die Herstellung nicht geeigneten Verhaltens, starben. Der Gesundheitszustand der Hausthiere ist im Ganzen befriedigend; doch wird aus einigen Gegenden des Dt. Croner Kreises darüber geklagt, daß die diesjährigen Lämmer schwach sind und an der sogenannten Lämmerlähme vielen Abgang erleiden. Ebenso hat man bei Pferden eine durch die Witterung erzeugte Hinneigung zu Drüsenkrankheiten bemerkt, die jedoch von einem gutartigen Verlaufe begleitet war. Außerdem war unter dem Rind- und Schaafvieh die Räude häufig, und unter den Hunden zeigten sich mehre Fälle von Tollkrankheit, deren nachtheiligen Folgen jedoch durch zeitiges Tödten der tollen Hunde selbst, und der von diesen gebissenen Thiere vorgebeugt wurde. Nur in Truppyn, Löbauer Kreises, wurden vier Stück Rindvieh von einem tollkranken Windhunde gebissen, worauf bei einem derselben die Wuthkrankheit ausbrach,

so daß es ebenfalls getödtet werden mußte, während die übrigen noch behandelt werden und bis jetzt gesund geblieben sind. Der Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Einwohner hat sich wiederum in den vielfältigen und reichen Spenden offenbart, die zu Gunsten der durch Wasserfluthen schwer beschädigten Bewohner des Marienburger Werders gereicht worden sind, und die zum Theil noch ununterbrochen fortdauern. Unter allen möglichen Formen und Titeln wurde gern und willig geopfert, angemahnt durch das Bild des Schreckens, das sich im Westen der Stadt dem Auge darbot. Besonders verdient aber der Theaterverein der Ressource zur Einigkeit, dessen schon öfter Erwähnung geschehen, daß seiner hier abermals dankbar gedacht werde. Wie schon ein Anderer unter'm 4. d. M. gemeldet, hatte der Verein am 21. v. M. eine dramatische Vorstellung: „der reisende Student oder das Donnerwetter in der Mühle" gegeben, und die sehr bedeutende Einnahme jenen Verunglückten dargeboten, als schon wieder eine zweite: „die Schweizer-Familie, lyrische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen bearbeitet von Castelli, Musik von Weigl" projectirt und am 5ten d. M. auf dem Liebhaber-Theater der Ressource zur Einigkeit zu mildthätigen Zwecken aufgeführt wurde. War schon die erstgenannte Vorstellung, wie gesagt, zahlreich besucht, so war diese es noch weit mehr, da der Kunstgenuß vielseitiger, und das besondere Interesse an dem Zwecke und den handelnden Personen größer war. Aber über alle Erwartung befriedigend wurde diese schöne Oper auch executirt, und einem Jeden die Meisterschaft zuerkannt, vor Allen aber bezauberte Emmeline (Fräulein St—l), theils durch die Reinheit und Melodie ihrer Sopran-Stimme, theils durch die richtige Würdigung ihrer Rolle und die Grazie ihrer Haltung, und Richard Boll (Herr S—z), der durch seinen schönen Baß und durch sein Spiel nicht minder das Publikum entzückte. Noch nie ist eine Vorstellung mit solcher Präcision, aber auch nie mit solchem allgemeinen Beifalle, auf unserm Liebhaber-Theater gegeben worden. — Zu der Verschönerung unseres Stadtwaldes, in welchem, wie schon erwähnt, der hiesige Verschönerungs-Verein Lustpartieen anlegt, gehört auch die Entfernung der Schädelstätte, welche inmitten der beabsichtigten freundlichen Anlagen, besonders bei dem zarten Geschlechte, schauerliche Empfindungen hervorrufen würde. Man glaubt, daß das Hochgericht auf den sogenannten Semmlern, einer sterilen Hügelkette im Osten der Stadt, einen ganz geeigneten Platz finden werde, und freut sich auf die endliche Erfüllung eines lange genährten Wunsches vieler hiesigen Einwohner.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

In allen Buchhandlungen ist vorräthig, und allen Besitzern der Geschichts-Werke von Becker, Pölitz und denjenigen der neuen Ausgabe von Rotteck's Weltgeschichte, zu empfehlen:

Ernst Münch's allgemeine Geschichte

der neuesten Zeit von dem Ende des großen Kampfes der europäischen Mächte wider Napoleon Bonaparte, bis auf unsere Tage.

Neue, wohlfeile Ausgabe mit Gratis-Supplement-Bänden.

Dieselbe erscheint (noch im Laufe dieses Jahres) in 14 Halbbänden à 15 Sgr. preuß., oder in 7 Bänden, à 1 Thlr., und es haben diejenigen Abnehmer, welche diese neue **vollständig bezogen und bezahlt haben, folgende zwei Supplement-Bände zu diesem Werke ganz gratis anzusprechen:**

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit von dem Ende des Jahres 1830.

Von

Dr. Franz Kottenkamp.

Preis: 1 Rthlr. 7½ Sgr.

Der Unabhängigkeits-Kampf der spanisch-amerikanischen Colonien,

von

Dr. Franz Kottenkamp.

(Erscheint so eben.)

Preis: 1 Rthlr. 26¼ Sgr.

und sind alle Buchhandlungen zur Erfüllung dieser Bedingung in den Stand gesetzt, sobald denselben der Entschluß zum Ankauf noch in diesem Jahre erkärt wird; späteren Abnehmern können die Supplement-Bände nur zu den beigesetzten Ladenpreisen geliefert werden.

Stuttgart.

Literatur Comptoir.

Doniesienie literackie.

W tych dniach wyszła nakładem Ernesta Günthera w Lesznie:

Mala Encyklopedya polska.

Iszy zeszyt.

Litera Aa — Cha.

Wychodzić będzie poszytami grubości pięciu arkuszy, i w przeciągu rokn zostanie ukoúczoną. Cena każdego poszytu

na pięknym drukowym papierze wynosi 10 sgr. czyli 2 złtp.

na welinowym papierze 20 sgr. czyli 4 złtp.

Tygodnik literacki tak się o tém dziele wyraża: „O użyteczościci dzieła tego nie tylko dla młodzieży, lecz i dla każdego, który życzy sobie mieć pod ręką dzieło mogące go albo bliżéj obeznać z jakim przedmiotem z dziejów lub jeografii Polski, albo téż wskazać, gdzie obszerniejszą wiadomość powziąć można, nie potrzebujemy prawie wspomiać; dość tu dodać, iż wybór artykułów bardzo jest trafny, iż prawie wszystkie są ciekawe i dla każdego zajmujące. Cena dzieła tego jest tak nizka, iż mamy nadzieję, że dzieło będzie w ręku każdego miłośnika literatury ojczystéj.“

Zamówienia przyjmują wszystkie księgarnie pruskie, polskie, galicyjskie, rossyjskie i niemieckie.

Für Bäcker, Branntweinbrenner 2c.

Bei Basse in Quedlinburg ist erschienen:

Gutsmuths: Der praktische

Hefenfabrikant,

oder gründliche Anweisung, nicht allein die holländische Preßhefe nach einer verbesserten Methode zu fabriciren, sondern auch die besten Arten flüssiger Hefen für die Weißbäckerei auf leichte Weise mit wenigen Kosten sich zu jeder Zeit selbst anzufertigen. Nebst Mittheilungen der besten Recepte zur Bereitung künstlicher Gährungsmittel für di Branntweinbrennerei. Ein nöthiges Hülfsbuch für Gewerbtreibende in diesem Fache, Hefenhändler, so wie für Landwirthe, die ihren Hefenbedarf oft aus der Ferne beziehe müssen.

8. geh. Preis: 15 Sgr.